

Quelle: frei04 publizistik.de, 15. Juli 2014  
Schlagworte: Architektur | genius loci | Europäische  
Stadt

Christian Holl

## Der müde Geist

Wenn man sich als Pop-Teenie-Star bei der weiblichen Anhängerschaft unbeliebt machen will, reicht es vermutlich, auf die Trägerinnen von Schleifchenballerinas zu schimpfen. Wenn man es sich als Architekturkritiker gezielt mit den Architekten verscherzen will, müsste man wahrscheinlich nur den genius loci als überbewertet bezeichnen. Der genius loci ist eine heilige Kuh, die jeder achtet. Angeblich. Es wird Zeit, ihn gegen seine gedankenlosen Befürworter zu verteidigen. Sein Missbrauch hat schon genug Schaden angerichtet.



Die Bilder dieses Beitrags sind von David Franck, sein Beitrag zur Ausstellung „Fokus S – Architektur Fotografien sehen ihre Stadt“

Zu sehen in der [architektur-galerie am weißenhof](#) bis zum 5. Oktober 2014

Der genius loci, der „Geist des Ortes“ ist das, was als Architekt zu achten zum guten Ton gehört. Die Geschichte des Ortes, die Charakteristika der Bebauung, der regionalen Besonderheiten. Der genius loci war einmal eine gute Argumentation dafür, dass die Erinnerung Teil der Stadt ist, die sich in den Gebäuden materialisiert, um nicht



David Franck

Eines von vier Motiven aus:  
Stuttgart 2014, 50 x 70 cm

#### Stuttgart 2014

Was macht architektonisch eine Stadt aus?  
Aktuelle Architektur in Stuttgart.

Das Bild einer Stadt: Herausragenden Einzelbauten, Museen, Villen oder öffentlichen Bauten bekannter Architekten, von Architekturfotografen, überhöht in Szene gesetzt und in der Architekturpresse auf Hochglanz präsentiert. Im Abendlicht oder bei Sonnenaufgang. Nicht ohne vorher eine Reinigungsfirma und nachher Photoshop zur Beseitigung der unvermeidlichen Spuren der Benutzer zu beanspruchen. Bauten, die den Betrachter entweder begeistern oder aber auch irritieren, die jedoch stets beachtet und, oft auch kontrovers, diskutiert werden. Ideale Objekte für Architekturphotographen.

Oder eher die unzähligen Bauten die, scheinbar klaglos, von den Bürgern und Nutzern akzeptiert und in ihrer Gestaltung ohne Diskussion hingenommen werden. Bauten, deren Hauptzweck darin liegt, eine gute Investition zu sein. In diesem Sinn also reine Zweckbauten. Aktuelle Architektur in Stuttgart. Bauten, wie sie sich zu vielen finden. Wie sie das Bild einer Stadt prägen. David Franck (aus dem Katalog zur Ausstellung Fokus S)

verloren zu gehen. Er hat zu fruchtbaren Auseinandersetzungen darüber geführt, was eigentlich Region und regionales Bauen bedeutet, wie sich darin Konstruktion und Geschichte mischen. Er war ein Ausgangspunkt skeptischer, aber nicht ablehnender Haltung gegenüber dem identitätsstiftenden Elementen der Architektur. Der genius loci war darin ein wichtiges Vehikel, um Menschen durch gute Architektur in ihrer Umwelt, in ihrer Stadt einen Halt zu geben in einer Welt voller permanenter Veränderung und Überforderung, als Kritik an gedankenlosem Moderne-Dogmatismus.



David Franck

Eines von vier Motiven aus:  
Stuttgart 2014, 50 x 70 cm

Heute ist der *genius loci* allerdings kaum noch Ausgangspunkt produktiver Diskussionen. Er ist ein Rechtfertigungsinstrument dafür geworden, Fantasie und Esprit zurückzudrängen hinter einheitliche Fassaden und dröges Allerlei. Mehr noch. Er verschleiert hinter angeblich der europäischen Stadt verpflichteten Stadtgrundrissen und Gestaltungsvorgaben das Unwesen, das Investoren treiben. Man muss sich nur anschauen, was sich beispielsweise in Frankfurt und Stuttgart Europaviertel nennt. Das eine liegt hinter der Messe (Frankfurt), das andere hinter dem Bahnhof (Stuttgart). Beides ist erschütternd. Da kann man noch so viele Straßen weiterführen, noch so viele Kanten verlängern und Traufkanten aufeinander abstimmen. Das Ergebnis bleibt: Blockgroße Langeweile, öde Plätze und Alleen, mögen sie auch noch so beschwörend „Pariser Platz“ oder „Europa-Allee“ heißen. Letztere endet in einem Einkaufszentrum, das Skyplaza heißt, in Stuttgart nennt sich das Pendant Milaneo. Und hier wird nicht ein Haus auf einem Block gebaut, sondern eines auf drei Blöcken. Wenn wir weiter den *genius loci* als Gestaltungsmaxime hochhalten, um kalkulierbare Renditeobjekte geschmeidig zu machen, muss man sich irgendwann fragen lassen, warum wir es zugelassen haben, dass unsere Städte ausgehöhlt wurden.

## Gönnt ihm Ruhe

Nicht immer ist das, was schon da ist, nicht immer ist der Geist des Ortes inspirierend. Er ist manchmal auch nur dröge oder spießig, er kann auch das sein, was einmal selbst ideale Voraussetzung für Immobilienspekulation bot, was einen Umgang mit der Umwelt praktizierte, der heute nicht mehr angemessen ist. Und das, was jetzt da ist, gab es auch nicht schon immer. Irgendwann war es neu. Dass der *genius loci* also auch dazu dienen könnte, das Neue zu befürworten, haben wir vergessen. Dass er Ausdruck eines sozialen oder gesellschaftlichen Anspruchs ist, dem sich verpflichtet zu fühlen heute andere Mittel nötig sein könnten, wird nicht mehr in Erwägung gezogen. Dass er etwas sein könnte, was sich entwickelt und verändert, das sich in einem permanenten Prozess neu gefunden werden muss und neu bestimmt werden muss,



David Franck

Eines von vier Motiven aus:  
Stuttgart 2014, 50 x 70 cm

(Pariser Höfe im Europa-  
viertel in Stuttgart)

ist durch eine geistlose Bewahrens-Attitüde biederer Geschäftstüchtigkeit verdrängt worden. Intellektuell ist nichts geblieben: Die Berufung auf ihn ist weiches, seichtes, einschläferndes Gebrabbel. Vom *genius loci* nur die Rede, wenn er ins Konzept passt, wenn er dazu dient, etwas zu rechtfertigen, was eigentlich ganz andere Ziele verfolgt, als die, geschichtliche Leistungen zu würdigen und sich ihnen verpflichtet zu fühlen. Wenn der Geist des Ortes zu unbequemen Fragen führen könnte, lässt man ihn in der Flasche.

Er hat seine große Zeit gehabt. Heute ist er der Deckmantel, der Langeweile im großen Stil produziert. Er ist der abgehalfterte Geist der europäischen Stadt, der unreflektierten Blockrandbebauung, der Unterordnung unter all dem, was jemals gebaut wurde, ausgenommen, es stammt aus der Nachkriegszeit. Das hat er nicht verdient. Wir sollten ihm ein paar Jahre Ruhe gönnen, bevor es zu spät ist. Damit er sich erfrischen kann, damit er wieder zu Kräften kommt und wieder zur Widerrede herausfordern kann. Damit er nicht vollends vor die Hunde geht, als Totschlagargument der Alten, des Establishments, all derer, denen andere Argumente ausgegangen sind. Die keine Vorstellung mehr davon haben, wie wir mit Gebäuden unsere Umwelt auch gesellschaftlich interpretieren und herausfordern wollen, um mit Architektur etwas einzufordern, was dringend eingefordert werden muss, auch wenn wir wissen, dass Architektur keine Probleme löst. Damit wir wieder etwas gewinnen, was für andere irgendwann einmal einen inspirierenden *genius loci* abgeben könnte.